

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Erste Abtheilung, Romanische und romanisch- gothische Monumente (Nachtrag). VIII, Canton Luzern ; IX, Canton Neuenburg ; X, Canton St. Gallen ; XI, Canton Solothurn ; XII, Canton Schwyz ; XIII, Canton Tessin ...

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 10-1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Im Kanton Solothurn: Grenchen, 1396. (S. W. B. 1825, p. 334.)
 „ Appenzell: Herisau. (Leu schw. Lexikon IV, 332.)
 „ Graubünden: Trimmis. (Cod. dipl. Rät. IV, 267).
 „ Aargau: Neuenhof. (Argovia, IV, 269.)
 Spreitenbach. Argovia, IV, 271.)
 „ Thurgau: Bischofszell u. Wängi. (Mitth. v. Hrn. Dek. Pupikofer.
 Ihre Zahl lässt sich ohne Zweifel weitervermehrten.

300.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

VIII. Canton Luzern.

Bero-Münster. Baugeschichtliches und Notizen über den Stiftsschatz: L. Aebi, die Stiftskirche zu Beromünster und ihre Geschichte. Geschichtsfreund Bd. 28. 1873. Der Baustil der Stiftskirche zu Beromünster, a. a. O. Bd. 29. 1874. M. Estermann, die Stiftsschule von Beromünster, ihr und des Stifts Einfluss auf die geistige Bildung der Umgebung. Luzern, Räber. 1876.

Luzern. Hofkirche. Ansichten der alten Stiftskirche mit den romanischen Thürmen in Diebold Schillings Schweizer-Chronik in der Stadtbibliothek von Luzern, Fol. 54, 89, 123. Die jetzigen Thürme stammen aus spätgoth. Zeit. Laut Mittheilung des Hrn. Dr. A. Lütolf trägt der nördliche an einem Fensterposten des dritten Stockes die Jahreszahl 1515, der südliche das Datum 1506 und an einer höheren Etage die Jahreszahl 1508. Ansicht der goth. Façade auf dem Luzerner Stadtprospecte Martinis von 1597. Beschreibung der alten Kirche von Cysat, abgedruckt im X. Bande des Geschichtsfreundes. Einlässliche Untersuchungen wird demnächst Dr. A. Nüscherer im IV. Hefte der Gotteshäuser veröffentlichen. Die jetzige Kirche nach einem anno 1633 stattgehabten Brande errichtet. Stiftsschatz roman. Einbanddeckel eines Evangeliariums aus vergoldetem Silber mit der Darstellung der thronenden Madonna zwischen zwei Cherubim. Abgeb. im Geschichtsfreund Bd. XX. 1864. Taf. II zu p. 155 u. ff. Vergl. dazu Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 798.

Rathhausen. Ehemaliges Cistercienserinnenkloster. Im Kreuzgang Reste (der übrigens nicht vor der Mitte des XIII. Jahrhunderts erbauten) roman. Anlage. Gekuppelte Rundbogenfenster. Mittheilung des Herrn Chorherrn Dr. A. Lütolf in Luzern.

S. Urban. Ehemaliges Cistercienserkloster. Nach Stumpfs Chronik 1548, Buch VII, Fol. 236, wäre die erste Anlage desselben 1194 an der Stelle einer hölzernen dem hl. Urban geweihten Kapelle errichtet worden. Weiter meldet derselbe Berichterstatte von einem nach der Mitte des XIII. Jahrhunderts unternommenen Neubau, mit grossen Kosten vn arbeit erbauwen, merteils aus gebrennten Ziegelsteinen und ward geweycht durch Bischoff Eberharten von Constentz Anno do. 1559. Diese letztere Nachricht wird bestätigt durch zwei im Geschichtsfreund, Bd. V. 1848, S. 228 und Bd. IV. 1847, S. 272 abgedruckte Urkunden. Nach der ersteren, dd. 4. April 1255, spendet der Cardinaldiakon Peter, als apostol. Legat, einen Ablass für das Kloster S. Urban, das die Mönche angefangen haben ædificare de nouo opere sumptuoso. Das zweite Document vom 25. März 1259 ist ein bischöfl. Constanzischer Ablassbrief, in welchem von der kurz vorher stattgehabten Weihe des Klosters berichtet wird. Von diesem 1513 durch Brand zerstörten Neubau mögen die zahlreichen in S. Urban gefundenen und theilweise jetzt noch daselbst u. a. in eine Thüre verflochtenen Backsteinfragmente stammen: Keilsteine von Bögen und ein frühgothisches Doppelkapitäl, von welch letzterem Hamman (Briques suisses ornées de basreliefs du XIII^me au XVI^me siècle. Second mémoire. Genève Bâle et Lyon 1875. Taf. 19) eine Abbildung gibt. Die erste Abhandlung desselben Verfassers erschien unter dem nämlichen Titel 1867 (Extrait du tome XII des mémoires de l'Institut genevois und ein dritter Aufsatz im Geschichtsfreund Bd. 28, S.1 91 u. ff.).

IX. Canton Neuenburg.

Bevaix. Ehemaliges 998 gegründetes Cluniacenserstift. Nachdem 1601 die Kirche durch ein Erdbeben zertört worden, wurde das Portal derselben im Jahre darauf in die neu erbaute Pfarrkirche des Dorfes versetzt. Eine Abbildung davon im Musée neuchâtelois 1869 zu p. 276.

X. Canton St. Gallen.

Mossnang, Bezirk Altotgenburg. Der Kirchturm, nach der Volkssage in heidnischer Zeit erbaut (A. v. Sprecher [M. Lutz], Geographisch-statistisches Handlexikon der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. II. Aarau 1856, S. 47), war ehemals im obersten Geschoße auf drei Seiten mit gekuppelten Rundbogenfenstern versehen. Jetzt ist die obere Hälfte erneuert. Die frühere Kirche scheint sich der Westseite des Thurmes angeschlossen zu haben und war durch eine jetzt noch vorhandene Thüre mit demselben verbunden. Die jetzige Kirche ist südlich angebaut. (Mittheilungen des Herrn Chorherrn Dr. A. Lütolf in Luzern.)

Ragatz, vide S. Leonhard.

Ramschwag. Schlossruine, Bezirk Tablat. An der der Sitter zugekehrten Südseite romanische Fenster und eine romanische Thüre, die Hohlkehle mit Kugeln geschmückt. (Mittheilung d. Obigen.)

S. Leonhard, bei Ragatz. Der im Anzeiger 1873, S. 416 fälschlich als romanisch bezeichnete Thurm datirt aus spätgothischer Zeit. R.

XI. Canton Solothurn.

Gösgen. Schlossruine an der Aare gegenüber Schönenwerd. Circa 1230 Gerhardus de Göskon miles legt mit Genehmigung des Stiftes Schönenwerd und des Bischofs B. (nach Mittheilung des Herrn Prof. G. v. Wyss, dem ich die gültige Hinweisung auf diese Stelle verdanke, Bertold v. Teck 1223/44) von Strassburg, dem das Stift „quantum ad temporalia“ angehört, auf einem dem Stift angehörenden Grundstücke in rupe quadam apud jam dictam ecclesiam sita et ad eam pertinente castrum (Göskon) an. (Solothurner Wochenblatt 1821, 369 u. ff.)

XII. Canton Schwyz.

Einsiedeln. Stiftskirche. Anno 948 dedicatio huius æcclesie (Annales Einsiedlenses ap. Pertz, Mon. Scr. III, pag. 143. Vgl. dazu Ferd. Keller, Ufenau und Lützelau, Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. II, Heft 2, S. 21, Note 6). Anno 987 Cella beati Meginradi basilica aucta est (a. a. O. p. 143 u. 145). Anno 1031 Primi lapides fundamenti æcclesie istius 6 Jd. Maii positi sunt (a. a. O. S. 146. Geschichtsfreund Bd. I. 1844, S. 148). Anno 1039 dedicatio huius æcclesie 3 Jd. Octobris. Eodem anno translatio sancti Meginradi de Augia. 2 Non. eiusdem mensis (Pertz a. a. O., Geschichtsfreund a. a. O.). Anno 1226 Ecclesia ista cum claustrali ambitu et universis officinis 3 Non. Maii atroci conflagravit incendio, et tamen ipso anno per industriam abbatis Chuonradi ædificata est, et a Chuonrado Constantiensi episcopo dedicata (Pertz a. a. O. 149, Geschichtsfreund S. 149).

Tuggen. Der Kirchturm, in seinem unteren Theile aus nahezu 10 Fuss dicken Mauern errichtet, stammt der Sage nach aus heidnischer Zeit (Nüscheler, Gotteshäuser. Heft III, S. 504).

XIII. Canton Tessin.

Brissago, Isola di. Ueber die in der Kirche S. Pancrazio entdeckte römische Inschrift, vide Anzeiger 1874, S. 497.

Prugiasco, Bliethal. Ueber die hoch und malerisch oberhalb des Dorfes gelegene Kirche S. Carlo ist nachträglich Folgendes zu berichten: Die ursprüngliche Anlage bestand aus einem einschiffigen Langhause, das M. 7,23 : 4,90 mit einer flachen Balkendiele bedeckt ist und sich östlich mit einem rechtwinkelig profilirten Bogen nach einer halbrunden, bloss um eine Stufe höher gelegenen Apsis öffnet. Ihre Weite beträgt M. 3,70, die Höhe kommt annähernd derjenigen des Schiffes gleich. Später wurde die südliche Langwand des Schiffes in ihrer ganzen Höhe und Länge von zwei rundbogigen M. 3,28 weiten Arcaden durchbrochen, die gemeinsam von einem in der Mitte aufgestellten Rundpfeiler getragen werden, und neben denselben ein zweites M. 3,20 breites Schiff erbaut, das sich

östlich wieder gegen ein halbrundes M. 2,₁₀ weites Chörlein öffnet und hier wie im Westen in gleicher Flucht mit dem älteren Schiffe abschliesst. Das Innere entbehrt jeder architektonischen Detailgliederung. Die einzige Kunstform ist das Capitäl des Rundpfeilers, aus einem kräftigen Wulste und einer viereckigen nach unten abgerundeten Deckplatte bestehend. Eine Basis fehlt. Was dagegen dem Inneren dieser Kirche eine grosse Bedeutung verleiht, das ist die Fülle von Malereien, mit denen die Wände beider Schiffe, die zwei Chöre und selbst die Leibungen der Bögen geschmückt sind. Das älteste Bild, hoch an der Westwand des nördlichen Schiffes, trägt noch einen ganz romanischen Charakter und dürfte in der Grenzscheide des XII. und XIII. Jahrhunderts gemalt worden sein. Andere Malereien scheinen im Laufe des XV., die meisten jedoch erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts entstanden zu sein (die Beschreibung derselben: Geschichte der bild. Künste in der Schweiz, S. 684 u. f. 799). Am Aeusseren ist die südliche Hälfte nebst dem Chore schmucklos und kahl, die Apsis des älteren nördlichen Schiffes dagegen, die aus gelblichen Kalkstein-(?)Quadern und grauem Granite in einem unregelmässigen aber malerischen und koketten Verbaude errichtet ist, hat einen Blendschmuck von Lesenen, die unter dem Dache durch einen Rundbogenfries verbunden sind. Die Consölnchen, auf denen die Kleinbögen ruhen, sind theils glatt, theils mit linearen Motiven verziert. Neben dem einzigen ursprünglichen Rundbogenfenster, das sich in der Mitte der Apsis öffnet, ist in flachem Relief streng romanischen Stiles ein stehender Pfau gemesselt. Gleich hinter der Apsis, an der Nordseite der Kirche, erhebt sich getrennt von derselben ein schlanker viereckiger Campanile. Er ist unten kahl und fensterlos, oben in drei ungegliederten Etagen von paarweise gekuppelten Fenstern durchbrochen, deren rechtwinkelig profilirte Rundbögen von Theilsäulchen ohne Capitäle getragen werden. Ein niedriges Zeldach bedeckt denselben. Allem Anscheine nach ist dieser Thurm erst später, etwa bei dem Anlasse errichtet worden, als man die Kirche durch Hinzufügung des südlichen Schiffes erweiterte, darauf deutet der steinerne einbogige Glockenstuhl, der sich auf der nördlichen Schräge des Ostgiebels über dem alten Chore erhebt. R. 1875.

Sonvico. S. Martino. Dieses Kirchlein ist nicht, wie Anzeiger 1873, S. 486 irrthümlich angegeben, mit einer flachen Diele bedeckt, sondern es tritt im Inneren des Schiffes, wie bei den altchristlichen Basiliken, das offene Dachgebälke zu Tage. R.

XIV. Canton Thurgau.

Bischofszell. 1155 Weihe der Canonicatspropstei zu Ehren der hl. Jungfrau, des hl. Theodor und Pelagius (Anzeiger für schweiz. Geschichte 1873, S. 339). Nach einem Referate über die Verhandlungen des thurgauischen historischen Vereins im Jahre 1874 war die erste Anlage dieses Gotteshauses die Allerheiligenkapelle, die jetzt noch als Anbau besteht und romanische Formen zeigt (Thurgauer Zeitung 1. Nov. 1874, Nr. 259).

XV. Canton Unterwalden.

Engelberg. Spätere Chronisten berichten von einem 1199 stattgehabten Klosterbrande, nach welchen u. A. der Neubau eines Glockenthurmes stattgefunden hatte. v. Liebenau, Versuch einer urkundl. Darstellung des reichsfreien Stiftes Engelberg. Luzern 1846, S. 53.

XVI. Canton Uri.

Attinghausen. Thurm romanisch mit Rundbogenfriesen (Mittheilung des Herrn Nationalrath v. Schmid von Böttstein).

Bürglen. Einem von Herrn Nationalrath v. Schmid verfassten Manuscripte, gütigst mitgetheilt von Herrn Dr. A. Nüscherer, entnehmen wir folgende Notizen über die Kirche: Schon im IX. Jahrhundert bestand in Bürglen eine Kapelle (Geschichtsfreund Bd. VIII, S. 51). Zwischen 1110 und 1125 wurde ein grosser Theil der Ortschaft durch einen Bergsturz verschüttet. Im Zusammenhange mit der hiedurch benöthigten Wiederherstellung dürfte möglicherweise der noch bestehende Thurm errichtet worden sein, der sich an der Nordseite zwischen dem Schiff und dem Vorchore der Kirche erhebt. Auf eine erneuerte Bauthätigkeit im XIV. Jahrhundert deutet sodann eine Urkunde vom 11. Juli 1326, durch welche der Bischof Rudolf von Constanz den Kirchen von Bürglen und Schattorf u. A. auch solche Ablässe bestätigt, welche für Hülfe am Bau und der Ausstattung derselben verliehen waren (a. a. O. Bd. XX, S. 86). Eine andere, unverbürgte Nachricht meldet von einem 1432 stattgehabten Neubau, von welchem möglicherweise noch die gothisch profilirten Pfosten der (ober-

wärts erneuerten) Chorfenster erhalten sind; ferner von einer Vergrößerung der Kirche im Jahre 1581, der 1599 eine Weihe folgte. Endlich 1682–85 fand wieder ein Neubau statt, dem die Kirche ihre gegenwärtige Form verdankt. Sie besteht aus einem einschiffigen Langhause, gefolgt von einem 6 Stufen höher gelegenen, annähernd quadratischen Vorchore und einer kleinen, inwendig halbrunden und aussen polygonen Apsis. In der Mitte des Vorchores, in einer 8' langen und 7' breiten Vertiefung des Bodens, steht der Kreuzaltar, darunter befindet sich, durch mehrere im Boden angebrachte Oeffnungen erhellt, ein kleines gruftähnliches Gelass (schon im Anzeiger von 1862, Nr. 4, S. 79 erwähnt; vgl. auch Lusser, der Canton Uri, Art. Bürglen). Der Zugang zu demselben befindet sich in der nördlichen Sakristei, von der man erst auf einer Treppe bis zu der Nordwand des Chores und dann in einem sanft abfallenden Gange in die Krypta selbst gelangt. Ihr Grundriss bildet ein ungleichseitiges Octogon von 9' 6" ost-westl. Länge und 7' 3 1/2" Weite. Die Breite der Schrägseiten beträgt 3', die Höhe der ungegliederten Wände 7'. Darüber erhebt sich unmittelbar ein im Scheitel 8' 7" hohes achttheiliges Klostersgewölbe. An der Ostwand steht ein Altar. Der tief in der Erde stehende Thurm ist nicht mehr intakt erhalten. Einer Zeichnung des Herrn v. Schmid zufolge war er früher nach Art der italienischen Campaniles mit einem niedrigen Zeltdache bedeckt, unter dem sich auf jeder Seite drei gekuppelte Rundbogenfenster auf plumpen viereckigen Pfeilern öffneten. Jetzt ist dieser Hochbau kahl, von einer offenen hölzernen Glockenstube und einem achteckigen Spitzhelm überragt. Tiefer folgen mit einer Umrahmung von viereckigen Blendcompartmenten und Rundbogenfriesen die beiden noch vorhandenen Fenstergeschosse, das untere mit einfachen, das obere mit paarweise gekuppelten Fenstern, deren ungegliederte Rundbögen (nach vorliegender Zeichnung zu urtheilen) von kurzen, stark gebauchten Säulen mit Würfelkapitälern getragen werden. Der untere Theil des Thurmes ist kahl und fensterlos.

Schattorf. Unter der Kirche eine Art Krypta. Mittheilung des Hrn. Nationalrath v. Schmid.

Seedorf. Kirchthurm romanisch mit Rundbogenfriesen. Mittheilung des Obigen.

Silenen. In den beiden obersten Stockwerken des Schlossturmes romanische Fenster (Abbildung Geschichtsfreund, Bd. XV. 1859).

XVII. Canton Waadt.

La-Sarraz. Statt „ehemalige Stadtkirche“ (Anzeiger 1874, S. 547) soll es heissen: Kirche S. Antoine. Sie wurde 1360 von Franz I. von La Sarraz als seine und seiner Nachkommen Begräbniskirche gestiftet, weil die Mönche von Lac-de-Joux, wo bisher die Freiherren von La Sarraz bestattet zu werden pflegten, die ihnen zustehenden Officien vernachlässigt hatten, und vor oder in dem Jahre 1370 durch Aymon de Cossonay, Bischof von Lausanne, und Louis de Senarclans, Abt von Lac-de-Joux, geweiht (Journal de la société vaudoise d'utilité publique. Tom. IV 1836, S. 118 und 122. Mém. et doc. de la Suisse romande. Vol. XXVIII 1873, pag. 388).

Lutry. Ehemalige Benedictinerpriorats- jetzt Stadtkirche. Der Chor im XIII., das Schiff etwa in der Frühzeit des XIV. Jahrhunderts erbaut. Hauptmaasse bei Rahn a. a. O. S. 365. Der Chor, ein Halbpolygon aus 7 Seiten des Zwölfecks gebildet, ist allem Anscheine nach unter dem Einflusse von S. François in Lausanne erbaut. Er zeigt dieselbe Gliederung der Wände durch ein Gurtgesimse, das sich unterhalb der ungetheilten Spitzbogenfenster mit sog. Schaftringen um die Dienste verkröpft, eine ähnliche Form der Fenster, über denen sich innerhalb der Schildbögen jedesmal eine mit Maasswerken gefüllte Rosette öffnet. Hier wie in Lausanne haben die Schildbögen keine Rippen, dagegen ist ihre Form eine verschiedene: in S. François sind sie halbrund und stark überhöht, in Lutry spitzbogig. In beiden Chören bestehen die Dienste aus einfachen Dreiviertelssäulen mit Knospenkapitälern und attischen Basen ohne Eckblätter, und hat der Schlussstein, auf welchem die Rippen des Fächergewölbes zusammentreffen, die Form einer sog. Mandorla. Verschieden ist dagegen die Profilirung der Rippen: in S. François sind sie birnförmig, hier aus zwei der Platte vorgesetzten Rundstäben oder Wulsten gebildet. Zwei kräftige, rechtwinkelig gegliederte Halbpfeiler mit einer der Mitte vorgesetzten Halbsäule und zwei schlankeren Dreiviertelsäulen, welche die einspringenden Winkel füllen, tragen den Chorbogen; dann folgt das Schiff, dessen Höhe und Breite derjenigen des Chores entspricht, und 5 Joche lang, von denen die beiden östlichen mit ihren derben Rippen und den einfachen, bloss aus Halbsäulen gebildeten Diensten noch der älteren Bauzeit angehören dürften, während die westlichen Joche auf eine spätere Entstehung, etwa zu Anfang des XIV. Jahrhunderts weisen. Sie sind wie jene mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt, deren Rippen von

kräftigen, dreifach gegliederten Halbpfelern mit abgefasten Ecken getragen werden. Die Capitäle, mit Blattranken und Laubwerk geschmückt, zeigen eine seltsame Mischung romanischer und gothischer Elemente. Die Nordseite hat keine Oberlichter, an der Südseite dagegen öffnet sich in jedem Schildbogen ein Spitzbogenfenster mit alterthümlich frühgothischen Profilen, während die Maasswerke auffallender Weise die bekannten spätgothischen Fischblasenmuster variiren. Die ursprüngliche Anlage des Langhauses scheint dreischiffig gewesen zu sein. Darauf deutet der halbzerstörte Anbau an der Südseite des östlichen Joches und die (provisorische) Form der Streben, welche die westlich folgenden Joche des Hauptschiffes begleiten. Jetzt ist nur noch das nördliche Nebenschiff erhalten, westlich von dem schmucklosen Thurme begrenzt, der in gleicher Flucht mit der Hauptfronte steht, und 3 Joche lang, die annähernd von quadratischer Form und mit Kreuzgewölben auf einfachen Halbsäulen bedeckt sind. Das östliche Joch scheint als eine besondere Kapelle gedient zu haben. Zwei starke Halbpfelern mit Dreiviertelssäulen reich besetzt, und vor denselben eine schmuckvoll gegliederte Scheidewand mit kleeblattförmigen Säulenarcaden und einer von Spitzbogenfenstern überragten Pforte trennen diesen Raum von den westlich folgenden Jochen. Das Aeussere der Kirche ist schmucklos bis auf den Chor und die Westfronte. Dort sind die Strebepfeiler dreifach abgestuft und mit Giebeln bekrönt, auf denen sich eine Lilie erhebt. Hier dagegen ist es das rundbogige 1570 und 1578 datirte Portal, das seiner originellen Gliederung, des reichen Schmuckes mit Renaissance-Ornamenten und der Verwendung frühgothischer Säulen und Capitäle (wohl die Reste eines ehemaligen Kreuzganges oder des abgebrochenen südlichen Nebenschiffes) wegen ein grosses Interesse erweckt. Noch später sind die Malereien, welche die Gewölbe des Hauptschiffes schmücken, Ornamente und Grottesken im üppigsten Hochrenaissancestile, in Zeichnung und Farben wahrhaft mustergültig. Früher war im Scheitel des westlichsten Gewölbes der Name des Malers zu lesen. Leider ist gerade an dieser Stelle im Juli vorigen Jahres das Gewölbe durchgebrochen und dabei die betreffende Inschrift, in welcher nach einer Mittheilung an Ort und Stelle das Datum 1576 gestanden haben soll, zerstört worden. **R.**

S. Légitier bei Vevey. Nach Levade, Dictionnaire du Canton de Vaud, Art. Chiesaz, wurde die Kirche im Jahre 1223 gebaut. Aus jener Epoche mag der Chor erhalten sein, ein fremdartiger, wunderlicher Bau aus zwei neben einander befindlichen Räumen gebildet, welche beide mit Tonnengewölben bedeckt und östlich in gleicher Flucht durch eine geradlinige Mauer geschlossen sind. Ihre gemeinsame Breite beträgt M. 12,⁹⁵, die des nördlichen Raumes 5,⁵⁹ und seine Tiefe an der Nordseite 7,³². In der Ostwand öffnen sich zwei hohe einfach geschmiegte Spitzbogenfenster. Alles ist hier roh, unregelmässig, barbarisch. Die Tonne, die sich unmittelbar aus den schräg ansteigenden Mauern einwölbt, hat die Form einer Parabel, so dass der Eingang, vom Schiffe gesehen, demjenigen einer Höhle gleicht. Eine M. 2,¹³ starke Mauer, in welcher wiederum in wunderlichster Weise ein Durchgang practicirt ist, trennt diesen Raum von dem anstossenden südlichen Chore, der etwas kleiner, auf nahezu quadratischer Grundfläche (M. 5,²⁹ lang und 5,¹⁵ breit), aber viel regelmässiger gebaut ist. An der Ostseite öffnet sich ein einziges grosses Spitzbogenfenster. Die Langwände sind mit einem schiefenförmigen Gurtgesimse bekrönt, auf dem sich das regelrecht spitzbogige Tonnengewölbe erhebt, vorne, beim Eingang vom Schiffe her, von einer rechtwinkeligen Gurte unterfangen, die von zwei schmucklosen Consolen getragen wird. Das Langhaus, vom Eingange des nördlichen Chores bis zur Westwand M. 16,³¹ lang und 14,⁸⁸ breit, ist einschiffig, höher als die beiden Chöre und mit einem tief lastenden elliptischen Tonnengewölbe von Holz bedeckt. Vor der Westseite, zu ebener Erde den Zugang zum Schiffe enthaltend, erhebt sich der stattliche aus Quadern erbaute Thurm, mit einem zierlichen spitzbogigen Portale, über welchem zur Seite des Kreuzes das Monogramm i h s und die arabische Ziffer 23 (1523?) zu lesen sind. Im Inneren des Erdgeschosses, das mit einer flachen Holzdielen bedeckt ist, steht ein zierliches aus Stein gehauenes Weihwasserbecken mit dem Savoy'schen Wappen. **R.**

(Fortsetzung folgt.)